

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 29 (1974)
Heft: 1

Artikel: Das vergangene Obstjahr und seine Lehren
Autor: Tanner-Frehner, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rung am Abend war immer sehr wenig «Ausräumete» vorhanden. Ich schreibe dies auch der Steinmehlgabe zu. Ein weiterer sehr guter Einfluß des Steinmehls ist sicher der, daß seit seiner Anwendung auf dem Stallläger die sehr vielen lahmen Kühe verschwunden sind und heute praktisch alle Kühe nur noch zweimal im Jahr die normale Klauenpflege erhalten. Zusammenfassend kann man sagen, daß die ganze Umstellung sehr gut ging und zu keinerlei nennenswerten Schwierigkeiten geführt hat. Für mich ist, besonders in der heutigen Zeit, die organisch-biologische Anbauweise die Betriebsform, die uns die größte Ueberlebenschance mit geringsten Unkosten und geringster Abhängigkeit bietet. Ganz zu schweigen von der Gesundheit und der Umweltfreundlichkeit. Es zeichnet sich auch von der Buchhaltung her schon jetzt ein Fortschritt ab. Meine ganze Berufsauffassung und Einstellung wurde durch die organisch-biologische Anbauweise sehr positiv beeinflusst, und wir arbeiten wieder mit viel Freude.

Werner Burri

Das vergangene Obstjahr und seine Lehren

Der organisch-biologische Obstbau ist das jüngste Kind in der Familie des organisch-biologischen Landbaues. Nach jahrelangen Versuchen, den künstlichen Obstbau auf eine möglichst natürliche Grundlage umzustellen, haben nun auch in der Ostschweiz zirka fünfzig Betriebe gute Erfolge zu verzeichnen. Seit 1971 erzeugen diese mehrheitlich kleineren Betriebe eine durchschnittliche Menge von Industrie- und Tafeläpfeln von ungefähr 550 Tonnen im Jahr. Im Jahr 1973 betrug unser sortenmäßiges Angebot bei den Tafeläpfeln 15 Sorten, bei den Tafelbirnen 9 Sorten.

Diese Entwicklung war nur möglich dank ständiger Schulungsarbeit, gegenseitiger Hilfe der Beteiligten und durch die Absatzgarantie der Anbau- und Verwertungsgenossenschaft in Galmiz. Der organisch-biologische Obstbau in der Ostschweiz – wie

übrigens auch in den andern Gegenden – ist eine gut disziplinierte Organisation. Als Lieferant kommt nur der in Frage, der im Besitze eines gegenseitig unterzeichneten Anbauvertrages ist. Dieser Vertrag umfaßt die Bedingungen für den Produzenten und die Abnahmeverpflichtung für die Genossenschaft. Der Düngungs- und Spritzplan ist ein integrierter Bestandteil des Vertrages.

Wer verbotene Dünge- oder Spritzmittel verwendet, wird mit sofortiger Wirkung als Lieferant ausgeschlossen.

Jeder abgelieferte Haraß Obst muß mit einem Garantieschein und dem Namen des Lieferanten versehen sein.

Unsere Organisation macht unsern Lieferanten nicht nur Vorschriften. Alljährlich finden drei Instruktionsversammlungen statt. Gegenseitige Hilfe und gegenseitiges Vertrauen werden bei uns groß geschrieben.

Die Kontrolle auf den Betrieben dient in erster Linie zur Erreichung des Erfolges im Rahmen der Vorschriften.

Die Lehren. Die bewilligten Spritzmittel haben bei richtiger Anwendung ihre Aufgabe erfüllt. Erneut hat sich wieder bewiesen, daß es nur «Hilfsmittel» sind. Das A und das O liegt in *der Düngung und Pflege des Bodens*.

Der Witterungsablauf im Jahre 1973 unterschied sich wesentlich von dem der Vorjahre. Der eher naßkalte Herbst sagte vor allem den Sorten Cox-Orangen und den Golden nicht zu. Der Golden verlangt zum Ausreifen einen warmen Oktober. Die naßkalte Witterung im Juli gab dem Schorf einigen Auftrieb. *Die Schwierigkeiten, die uns die Natur auferlegt, sind auch im organisch-biologischen Obstbau zu meistern.*

Die Schwierigkeiten

Die grundsätzlichen Schwierigkeiten liegen beim Betriebsleiter, beim Menschen. Zwischen der Denk- und Schulungsweise der konventionellen Landwirtschaft und des organisch-biologischen Landbaues liegt ein großer, tiefer Unterschied.

Diesen zu überspringen macht vielen große Mühe. Der einzelne wird den Sprung mit Erfolg nur ausführen können, wenn er gut vorbereitet ist. Er muß die wissenschaftlichen Grundlagen unserer Anbaumethode kennen, erst dann versteht er, warum

möglichst wenig Hilfsmittel und von diesen nur ganz ausgewählte gebraucht werden dürfen.

Heute haben wir übrigens auch genügend praktisches Anschauungsmaterial für ernsthafte Interessenten.

Man dürfte glauben, daß im Zeitalter des Umweltschutzes unsere Produktionsmethoden allseits freudig begrüßt würden. Von gewissen Interessengruppen wird der Bauer über unsere Erfolge unsicher gemacht. Verständlich, man sieht es nicht gerne, wenn die Felle davonschwimmen.

Die praktische Anwendung der wissenschaftlichen Grundlagen von Dr. Hans Müller und Dr. Rusch sind mit Erfolg möglich. Die Pionierarbeit im Obstbau ist noch nicht abgeschlossen. Wir hoffen, daß die Wissenschaft, aber auch der Umweltschutzgedanke uns im Volke weiter helfen und unterstützen wird.

Hans Tanner-Frehner

Wenn der Garten im Frühjahr erwacht

Sobald die Sonne wieder steigt, die Vöglein ihr Liedlein singen, die ersten Frühlingsblumen erscheinen, in den Bäumen und Sträuchern die Säfte steigen und die Knospen zum Schwellen bringen, kann es der Bauer und Gärtner kaum erwarten, seine Saat auszubringen und die ersten Pflanzen zu setzen.

Doch zu den wichtigsten und größten Tugenden des organisch-biologischen Bauern und Gärtners *gehört die Geduld und das Warten auf den richtigen Zeitpunkt*. Ein altes Bauernsprichwort lautet: «Im Mai komme ich gleich, im April komme ich wann ich will.»

Wir können je nach Lage, Klima und Witterung, ab Ende März, Anfang April ins Freiland nur frostharte Sorten auspflanzen. Mistbeete und Plastictunnel sind uns eine große Hilfe. Mit ihrer Hilfe können wir vierzehn Tage bis drei Wochen frühere Ernten erreichen.

Bohnen, Tomaten, Sellerie, Zuchetti usw. dürfen wir erst nach den Eisheiligen ins Freiland pflanzen. Sellerie bekommt Frost nicht gut. Vom Frost betroffene Selleriepflanzen schießen gerne